

deutlich, daß „ökumenische Hermeneutik“ weit mehr als ein Schlagwort ist. Sie wird sich als dringende Notwendigkeit für eine lebendige Ökumene erweisen.

*Martin Hailer*

PS: Kontaktanschriften durch die AÖF: Gesine v. Kloeden, Plankengasse 1-3, D-69117 Heidelberg oder Kurt Zaugg-Ott, Melchtalstraße 15, CH-3014 Bern.

## Wort zum 450. Todesjahr Martin Luthers aus der evangelischen und katholischen Kirche in Thüringen und Sachsen-Anhalt

Die 450. Wiederkehr des Todestages von Martin Luther ist uns, den Bischöfen bzw. leitenden Geistlichen der evangelischen und katholischen Kirche in Thüringen und Sachsen-Anhalt Anlaß, um durch ein gemeinsames Wort, das der Versöhnung und Verständigung dienen soll, dieses Mannes zu gedenken, der in unserem Land gelebt und gewirkt hat. Nach Jahrhunderten der Zerstrittenheit über seine Person können wir Luther heute „... gemeinsam als Zeugen des Evangeliums, Lehrer im Glauben und Rufer zur geistlichen Erneuerung ...“ würdigen.<sup>1</sup> Das Gedenken seines Todestages führt uns auch an sein Sterbebett, auf dem er in der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1546 noch einmal die Mitte seiner Glaubenshaltung in die Worte gefaßt hat: „Ich danke Dir, Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus, daß Du mir Deinen lieben Sohn geoffenbart hast, den ich geglaubt, den ich geliebt, den ich gepredigt, bekannt und gelobt habe ...“ An dieser Aussage können wir heute entlang gehen und mit ihrer Hilfe unsere gemeinsame Aufgabe beschreiben, nämlich Jesus Christus glauben, lieben, predigen, bekennen und loben. Dies können wir heute gemeinsam tun – unbeschadet dessen, daß wir noch in getrennten Kirchen leben und daß die Person Martin Luthers nicht wegzudenken ist von der Trennung, die zwischen unseren Kirchen besteht.

1. Viele Glieder unserer Kirchen verbinden mit dem Wirken Martin Luthers nach wie vor automatisch das Ereignis der Kirchenspaltung. Die im ökumenischen Geist in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Studien zur Geschichte der Reformation zeigen uns heute ein differenzierteres Bild des damaligen Geschehens. Nicht Luthers Verständnis des Evangeliums und sein geistliches Anliegen der Reform als solche haben zur Trennung geführt, sondern die kirchlichen und politischen Auswirkungen seines Grundanliegens im Bereich des Verständnisses von Kirche, Amt und Lehramt. Mit zur Spaltung beigetragen haben auch die Tatsachen, daß Luthers Anliegen bei den kirchlichen und theologischen Instanzen sowohl in Deutschland wie auch in Rom kein angemessenes Verständnis fanden und daß die primär geistlichen Anliegen Luthers immer wieder von politischen Machtfragen überlagert wurden.<sup>2</sup>

Diese im ökumenischen Dialog gewonnene Möglichkeit der Unterscheidung zwischen Luthers reformatorischem Grundanliegen und der Spaltung der mittelalter-

lichen Kirche erlaubt es uns heute, nach dem beiderseits erfolgten Eingeständnis unterschiedlichsten Versagens, die theologischen Grundeinsichten Luthers als Fragen und Herausforderungen für das religiöse Leben unserer beiden Kirchen fruchtbar zu machen. Die damit gegebene fundamentale christliche Gemeinsamkeit hebt die Spaltung noch nicht auf, läßt sie aber in einem neuen Licht erscheinen, das zugleich Hoffnung auf die volle Einheit und Mut zu weiteren Schritten schenkt.

2. Eine grundlegende Frage Luthers an uns heute ist die nach unserem *Verhältnis zur Heiligen Schrift*. Luthers außerordentliche Hochschätzung der Bibel hat u.a. zu einem jahrhundertlangen Streit über das Verhältnis von Heiliger Schrift und kirchlicher Tradition geführt. Heute wissen wir deutlicher als Martin Luther in seiner Zeit, daß die Bibel selber das Ergebnis eines langen Überlieferungsvorgangs ist. Deshalb zeigt sich uns das Verhältnis von Schrift und Überlieferung neu. Wir halten aber gemeinsam fest, daß die in der Bibel aufbewahrte Glaubensüberlieferung gegenüber allen Äußerungen und Handlungen der Kirche den normativen Vorrang behält.

Damit diese gemeinsame Überzeugung nicht zum rein formalen Prinzip erstarrt, mahnt uns das Gedenken an den Reformator zu einem persönlichen Verhältnis zur Heiligen Schrift. Martin Luthers Schriften bezeugen uns, daß das Wort Gottes für ihn nicht nur Wahrheit, sondern auch Heilskraft enthält. Die Taten und Worte Christi sind in der biblischen Verkündigung lebendige Gegenwart. Sie erfüllen ihren Sinn erst, wenn sie sich am Christen auswirken, in seinem Glauben geistlich gegenwärtig werden. Was nützt es, daß Jesus Christus sein Blut vergossen hat zur Vergebung der Sünden, wenn er nicht *für mich* gestorben ist, wenn nicht *mir* die Sünden vergeben sind? „Alle Worte, alle Geschichten des Evangeliums“, so sagte Luther einmal, „sind Sakramente, d. h. heilige Zeichen, durch die Gott in den Glaubenden bewirkt, was diese Geschichten bezeichnen.“<sup>3</sup>

Die Frage an uns lautet: Suchen wir die lebendige Begegnung mit dem Herrn in der Heiligen Schrift, um uns vom Wort Gottes ergreifen und umgestalten zu lassen? Die tägliche Übung, in der Schrift zu lesen, sollte nicht verlorengehen.

3. Die Öffnung zum biblischen Zeugnis gipfelt für Luther in der Wiederentdeckung der vom Menschen unverdienten Barmherzigkeit Gottes inmitten der Ängste und Ungewißheiten seiner Zeit. Er selbst berichtet uns, wie ihm beim Studium der Heiligen Schrift die Erkenntnis zuteil wurde, daß die Gerechtigkeit Gottes, von der Paulus im Römerbrief spricht (Röm 1,17), nicht die fordernde Gerechtigkeit ist, die den Sünder verurteilt, sondern die schenkende Gerechtigkeit, durch die Gott den Sünder rechtfertigt. Durch diese Erkenntnis, die Luther beim Kirchenvater Augustinus bestätigt fand, konnten Menschen seiner Zeit, deren Gewissen unter der Herrschaft von Gesetz und Menschensatzungen gelitten hatten und die geängstigt waren angesichts ihres Versagens und in der Sorge um ihr ewiges Heil, im Glauben an das Evangelium der befreienden Zusagen göttlicher Gnade gewiß werden.<sup>4</sup>

Nach Jahrhunderten des Streites um das richtige Verhältnis von Glauben und Werken im *Rechtfertigungsgeschehen* sind wir in den ökumenischen Gesprächen auf den verschiedensten Ebenen zur Überzeugung gekommen, daß wir uns in der Rechtfertigungslehre im Zentralen einig sind. Unsere Kirchen werden dies hoffentlich in absehbarer Zeit auf höchster Ebene offiziell bestätigen können.

Damit dieses Anliegen nicht in Vergessenheit gerät, müssen wir heute gemeinsam in Zeiten der Oberflächlichkeit, Betriebsamkeit und Selbstgerechtigkeit mit Luther

auf die Botschaft des heiligen Paulus hören, der uns eindringlich zuruft: „Laßt euch mit Gott versöhnen“ (2 Kor 5,20).

4. Luthers Verständnis der Heilskraft des Wortes Gottes führte ihn nicht, wie so oft in früheren Zeiten der konfessionellen Polemik gesagt wurde, zu einer Minder-schätzung des *Sakramentes*. Luther hat Zeit seines Lebens entschieden, ja verbissen gegen die „Spiritualisten“, d. h. gegen die Verächter der Sakramente und die Leugner der wirklichen Gegenwart von Fleisch und Blut Christi unter den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein angekämpft. Das zeigt sich auch in seiner oft wiederholten Ermahnung, das Mahl des Herrn zu feiern und ihm nicht fern zu bleiben. In seinem Großen Katechismus lesen wir: „Einige nehmen als Vorwand, es sei freigestellt und nicht nötig (das Sakrament zu empfangen) und es sei genug, daß sie sonst glauben. ... Aber das soll man dann doch wissen, daß solche Leute für keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit dem Sakrament fernhalten und entziehen. Denn Christus hat es nicht deshalb eingesetzt, daß man es als ein Schauspiel behandle, sondern hat seinen Christen geboten, daß sie essen und trinken und seiner dabei gedenken.“<sup>5</sup>

Nach langen Auseinandersetzungen zwischen unseren Kirchen über die Sakramente im allgemeinen und das Herrenmahl im besonderen können wir heute – aufbauend auch auf der Grundeinstellung Luthers – von einer durch den ökumenischen Dialog erreichten hoffnungsvollen Annäherung früher strittiger Standpunkte sprechen. Dies gilt beispielsweise für das Verständnis der Eucharistie als Vergegenwärtigung des einmaligen und unwiederholbaren Opfers Jesu Christi. Damit diese neu gewonnene theologische Übereinstimmung in das praktische Glaubensleben möglichst vieler übergeht, sollten wir in beiden Kirchen das Gedächtnis des Herrn oft und würdig feiern und uns dabei gegenseitig Luthers Mahnung, dem Mahl des Herrn nicht fern zu bleiben, in Erinnerung rufen. So bereiten wir uns am besten für jene Stunde vor, in der wir einmal dieses Mahl als Zeichen der vollen Einheit unserer Kirchen, die jetzt noch aussteht, gemeinsam feiern können.

5. Die Person Martin Luthers erinnert uns aber auch an die noch bestehende Spaltung zwischen unseren Kirchen. Anlässlich des 500. Geburtstags von Martin Luther sprach die gemeinsame Römisch-katholische und Evangelisch-lutherische Kommission im Auftrag des Lutherischen Weltbundes und des römischen Rates für die Einheit der Christen von den Grenzen von Luthers Person und seines Werkes sowie von manchen negativen Auswirkungen seines Handelns.<sup>6</sup> Heute wissen wir aber auch von mancherlei Versagen unserer Kirchen einerseits durch Verzerrungen und Verkürzungen in der Tradierung Luthers und andererseits durch Fehlhaltungen in der pauschalen Abwehr des Reformators und seines Anliegens.<sup>7</sup> Diese geschichtlichen Fakten können wir weder umgehen noch rückgängig machen. Wir können ihre negativen Folgen jedoch aufarbeiten, indem wir entschieden auf dem eingeschlagenen Weg der Ökumene in Versöhnung, Verständigung und gemeinsamer Suche nach der Wahrheit weiterschreiten.

Alle Gläubigen, insbesondere die Amtsträgerinnen und Amtsträger unserer Kirchen bitten wir, die bisher schon gefundenen Gemeinsamkeiten zwischen unseren Kirchen zu vertiefen oder verlorene Gemeinsamkeiten neu anzustreben. In diesem Zusammenhang könnte die von Martin Luther als selbstverständlich vorausgesetzte Bekreuzigung auch für evangelische Christen als tägliches Segenszeichen neue Bedeutung gewinnen.<sup>8</sup>

Wir laden die Gemeinden ein, sich über Konfessionsgrenzen hinweg immer besser gegenseitig kennenzulernen. Noch häufiger sollten sie gemeinsam beten und zusammen in der Heiligen Schrift auf Gottes Wort hören. Mit Blick auf die Nöte dieser Welt sollten unsere diakonischen bzw. caritativen Unternehmungen noch stärker miteinander verbunden werden. Wir wollen damit die Spaltung überwinden helfen und möchten dem Gebot Jesu, daß alle eins seien, damit die Welt glaube (vgl. Joh 17,21), gehorsam folgen.

Eisenach, Erfurt, Magdeburg und Dessau, im Februar 1996

*Roland Hoffmann*  
Landesbischof der  
Evang.-Luth. Kirche  
in Thüringen

*Dr. Christoph Demke*  
Bischof der  
Evangelischen Kirche der  
Kirchenprovinz Sachsen

*Helge Klassohn*  
Kirchenpräsident der  
Evang. Landeskirche Anhalts

*Dr. Joachim Wanke*  
Bischof von Erfurt

*Leopold Nowak*  
Bischof von Magdeburg

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Martin Luther – Zeuge Jesu Christi. Wort der Gemeinsamen Römisch-katholischen / Evangelisch-lutherischen Kommission anlässlich des 500. Geburtstages Martin Luthers (1983), Nr. 4, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung hrsg. von H. Meyer, D. Papandreou, H. J. Urban, L. Vischer, Bd. II, Paderborn/Frankfurt a.M. 1992 (= DwÜ II), 444-451, hier 445.
- <sup>2</sup> Ebd., Nr. 13 = DwÜ II, S. 447.
- <sup>3</sup> WA 9, 440.
- <sup>4</sup> Vgl. Martin Luther – Zeuge Jesu Christi (s. Anm. 1), Nr. 8 und 9 = DwÜ II, S. 446.
- <sup>5</sup> Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Ausgabe für die Gemeinde, Gütersloh 1991, S. 752.
- <sup>6</sup> Vgl. Martin Luther – Zeuge Jesu Christi (s. Anm. 1), Nr. 20 = DwÜ II, S. 448.
- <sup>7</sup> Ebd., Nr. 19 und 21 = DwÜ II, S. 448f.
- <sup>8</sup> Vgl. Unser Glaube (s. Anm. 5), S. 558f, ferner: Evangelisches Gesangbuch 815 und 852, auch 812 am Ende.